

JOSEPH CARL SCHLEGEL

HYGIENE
DER EHE



DER FÜHRER
ZU LIEBES-
UND EHE-
GLÜCK



SCHUSDEK'S VERLAG, WIEN.

sagt der Volksmund. Eine bittere Wahrheit für alle Schwachen, die die Natur also unerbittlich dem Untergange weiht.

Und doch liegt ein tiefer Sinn in dieser nach menschlichem Empfinden so maßlos harten Ungerechtigkeit. Liegt es doch im Interesse des gesamten Menschengeschlechtes, daß die Schwachen und Unfähigen ausgeschieden werden, um die Entwicklung nicht zu hemmen. Schließlich bekommt ja der Mensch auch die guten Eigenschaften seiner Vorfahren, deren verfeinerte Kultur mit auf den Lebensweg.

Die Tatsache der Vererbung soll deshalb nicht entmutigen, sondern vielmehr anspornen, das Menschengeschlecht zu verbessern und zu veredeln.

Züchtwahl nennt die Wissenschaft die Forderung, sich zur Zeugung seiner Kinder einen geistig und körperlich möglichst unverbrauchten, hochwertigen Genossen zu wählen; in ihr liegt die Versöhnung mit der grausamen Lehre von der Vererbung und die Verjüngung der Menschheit.

Verhütungsmittel gegen die Schwängerung.

Die Natur hat den Geschlechtsakt mit einem solchen Maß von Wollust ausgestattet, daß es nur zu begreiflich ist, wenn die Menschen von einem unbezähmbaren Sehnen nach diesen Wonnen erfaßt werden und sich diese möglichst oft zu schaffen trachten, ohne aber zugleich auch immer die Folgen geschlechtlicher Liebe, das Kind, zu wünschen. Die Sehnsucht der Liebenden, ohne Zeugungsabsicht sich zu vereinigen unter allen Umständen als unsittlich zu verdammen, wäre verständnislose Heuchelei. Abgesehen davon, daß die zahlreichen Schwangerschaften, die eine Ehe, in der der

Beischlaf ohne Rücksicht auf die mögliche Schwängerung vollzogen wird, mit sich brächte, die Frau körperlich zugrunde richten würde, kommt insbesondere auch die wirtschaftliche Kraft der Familie in Betracht, welche doch in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle eine oft nur allzu engbegrenzte ist. Mehr Kinder zu zeugen, als man voraussichtlich ernähren und erziehen kann, ist ein Verbrechen an der Nachkommenschaft, welches sich in bitterster Weise rächt.

Die Tragik der Überzähligen tritt hier in Erscheinung, der Allzuvielen, die Mangel an Brot, Liebe und Energie für den künftigen Lebenskampf leiden und ihren Erzeugern fluchen, statt wie das vierte Gebot es verlangt, sie „zu lieben und zu ehren“.

Ist die Nachkommenschaft zu zahlreich, so leidet darunter die ganze Familie, denn die Sorgen um die Reinhaltung, Aufsicht und Erziehung der Kinder stellen an die Mutter viel größere Anforderungen, als sie erfüllen kann. Die mangelhaft ernährten und überwachten Kinder, die fast gänzlich sich selbst überlassen sind, fallen besonders in der Großstadt den Lockungen des Lasters und Verbrechens in die Arme und bringen Schande und namenlosen Kummer über die Familie. Das wunderbare Bild, welches Emile Zola in seinem Roman „La fécondité“ (Die Fruchtbarkeit) von dem Segen, den eine zahlreiche Kinderschar der Familie bringt, entwirft, kann wohl unter gewissen Umständen für die Landbewohner, gewiß aber nicht für die Bevölkerung großer Städte als Muster dienen. Der große französische Romanschriftsteller schildert in diesem Werke bekanntlich eine Bauernfamilie, die sich aus bescheidenen Anfängen durch ihre zahlreichen Kinder schließlich zu Herren eines großen Ackerlandes emporringt. Jeder neue Sproß dieser

Familie wird mit Begeisterung als Zuwachs an Kraft begrüßt und „für alle“, triumphiert der Dichter, „hat die unendlich reiche Natur genügend Schätze, um sie zu beteiien“. Eine wunderbar gedachte Idee, die aber in der Wirklichkeit doch etwas anders aussieht als in der Dichtung. Es ist also ein Gebot der Pflicht gegenüber dem Einzelwohl der Kinder, wie dem Gesamtwohl der Familie, den Kindersegen auf jenes Maß zu beschränken, in welchem es möglich ist, seine Nachkommen ordentlich zu erziehen und für den Lebenskampf vorzubereiten.

Eine weitere Notwendigkeit, die Befruchtung zu verhindern, ist in jenen Fällen gegeben, wo die erbliche Belastung eines oder beider Ehegatten so groß ist, daß eine elende, kranke Nachkommenschaft mit Sicherheit zu erwarten ist.

Auch während der Dauer vorübergehender Erkrankungen dürfen die Eheleute keine Kinder zeugen.

Ferner sollen Männer nach dem 50. Lebensjahre keine Nachkommen mehr in die Welt setzen, da einerseits aus solcher Zeugung sehr oft Schwächlinge hervorgehen, andererseits aber der Vater zu jener Zeit, wo es heißt, die Zügel der Erziehung straff zu spannen, den unbändigen Knaben zu zähmen und in die rechten Wege zu leiten oder das Mädchen zu überwachen, von den schädlichen Einflüssen fernzuhalten, kurz die Charakterbildung der Kinder kraftvoll zu beeinflussen, schon im Greisenalter steht und viel zu schwach ist, um den wilden Begierden der Jugend kraftvoll und zielbewußt entgegenzutreten.

Aus all dem geht klar hervor, daß die Verhütung der Befruchtung in der Ehe eine unabweisliche Notwendigkeit darstellt.

Die zu diesem Zwecke angewendeten Mittel sind jedoch alle nur verhältnismäßig zweckmäßig, denn entweder schädigen sie den Körper oder sie sind höchst unverläßlich.

Man kann sie allgemein in natürliche und künstliche Verhütungsmittel gliedern.

Zu den gebräuchlichsten der ersten Art gehört der seit den ältesten Zeiten angewendete unterbrochene Beischlaf (*coitus interruptus*), welcher darin besteht, daß das männliche Begattungsglied vor der Ausspritzung des Samens aus der Scheide gezogen wird, sodaß die befruchtungsfähige Flüssigkeit nicht in die Scheide gelangen kann. Bezüglich der Sicherheit vor einer etwaigen Befruchtung leistet diese Art unbedingte Gewähr, vorausgesetzt, daß der Samen nicht etwa zum Teil auf die äußeren Geschlechtsteile des Weibes gelangt ist, wodurch infolge der Bewegungsfähigkeit der männlichen Spermatozoiden trotzdem eine Begattung erfolgen kann. Die großen Nachteile dieser Methode liegen zunächst darin, daß beide Gatten um den höchsten Genuß, der im Augenblick des Ergusses liegt, kommen und daher von diesem Geschlechtsverkehr nicht gänzlich befriedigt werden. Eine ganz erhebliche Beeinträchtigung der Empfindung entsteht besonders für den Mann, der statt das Weib in seligem Selbstvergessen zu umarmen, unter Anspannung aller Nervenkräfte darauf achten muß, den Akt gerade unmittelbar vor der Auslösung tiefster Befriedigung zu unterbrechen.

Selbstverständlich leidet auch die Frau bei fortgesetzter Ausübung des unterbrochenen Beischlafes ganz erheblich, denn auch sie wird erst durch den männlichen Erguß voll befriedigt.

Die nachteiligen Folgen dieser Verhütungsmaßregel machen sich erst nach längerer Ausübung dieser Art von Geschlechtsverkehr bemerkbar, dann aber um so gründlicher. Beim Manne äußern sie sich als Neurasthenie, Störungen der Erregung des Gliedes und des Ergusses, Vergrößerung und Verhärtung der Vorsteherdrüse, Nervenschmerzen in den Geschlechtsteilen und schließlich Unfähigkeit zur Begattung (Impotenz). Bei der Frau tritt ebenfalls als Folgeerscheinung Neurasthenie ein, außerdem bildet sich oft eine dauernde Blutüberfüllung der inneren Geschlechtsteile, ferner kann eine Lageveränderung der Gebärmutter und Lockerung der Aufhängebänder der Gebärmutter entstehen. Häufig werden diese Frauen auch hysterisch. Allerdings kann bei Enthaltbarkeit der Facharzt diese Störungen, wenn sie nicht zu tief gegriffen haben, wieder beheben.

Eine für das Nervensystem womöglich noch schädlichere Art der Vorbeugung als der unterbrochene Beischlaf ist die von den Engländern und Amerikanern geübte „Male continence“, d. h. „männliche Enthaltbarkeit“, bei welcher das Glied nur in die Scheide gesteckt, jedoch nicht hin und her bewegt wird, wodurch eine außerordentlich hohe geschlechtliche Erregung stattfindet, ohne daß es jedoch zum Erguß kommt; dieser wird dann wohl durch Onanie erzielt. Schon die heftige Nervenanspannung ohne natürliche Entladung, ganz abgesehen von den an anderer Stelle besprochenen Schäden der Onanie, muß auf das Nervensystem zerrüttend einwirken.

Unter den mechanischen Verhütungsmitteln ist das sogenannte Kondom, eine Hülle aus Gummi oder Fischblase, die über das Glied gespannt und in welche der Samen ergossen wird, außerordentlich gebräuchlich.

Wenn das Kondom nicht zerreißt, ist es ein absolut sicherer Schutz gegen Befruchtung und außerdem auch gegen Ansteckung durch Geschlechtskrankheiten.

Ist das Kondom aus festem Material, so beeinträchtigt es die Wollustempfindung des Mannes; ist es dagegen außerordentlich fein und dünnwandig, so ist die Gefahr des Zerreißen sehr groß. Dieses Mittel stellt also an den Mann die Forderung, peinlich darauf zu achten, ob das Kondom nicht während der Begattungstätigkeit bereits zerrissen ist, in welchem Falle er dann erst auf die Unterbrechung des Aktes vor dem Samenerguß zurückgreifen muß, wenn er unter allen Umständen eine Befruchtung verhindern will.

Diese ungünstigen Einwirkungen auf das Nervensystem des Mannes gehen aus dem Gesagten klar hervor. Aber auch die Frau geht bei dauernder Verwendung dieses Schutzmittels nicht ohne Schaden aus. Da sie ohne den Erguß des männlichen Samens, der die tiefste körperliche Einwirkung auf das Weib darstellt und es geradezu dem Manne in einem gewissen Grade unterwirft oder mit ihm doch zumindest auf das Innigste verbindet (ein Teil des Samens vermischt sich mit den Säften des Weibes), nicht in vollem Maße befriedigt, ihre Sinnlichkeit aber durch die männliche Begattungstätigkeit auf das äußerste erregt wird, so treten auch bei ihr Nervenstörungen, wie Hysterie, nervöse Reizbarkeit und Empfindungsstörungen als Folgeerscheinungen auf.

Viel unsicherer in ihrer Wirkung sind die verschiedenen Pulver und Ausspritzungsmittel, welche den Zweck haben, den männlichen Samen zu töten. Eines der beliebtesten dieser Art ist die pulverisierte Borsäure, welche vor dem Geschlechtsverkehr in die Scheide

eingeblassen wird und sich dort im Schleim auflöst. Da sie tatsächlich samentötend wirkt, wird die Befruchtung verhindert. Es gibt eine ziemlich große Zahl solcher Samengifte, welche alle den Nachteil haben, daß sie bei ofttem Gebrauch die Innenwände der Scheide geradezu lederartig gerben und wie schon einleitend bemerkt, nicht unbedingt verläßlich sind; das Gleiche gilt von den Scheidekugeln aus mit keimtötenden Stoffen versetztem Fett.

Viele Ehefrauen greifen auch zu den so zahlreich angepriesenen „Frauensschutzmitteln“. Diese sind runde dünne, von einem Kautschukring umgebene Plättchen aus Gummi oder Silber, welche dem Samen den Weg in die Gebärmutter versperren sollen, was jedoch nur dann der Fall ist, wenn sie kunstgerecht eingelegt werden, sodaß sie tatsächlich die Scheide gegen die Gebärmutter vollkommen abschließen. Da der Laie die Lage der inneren Organe in der Regel nicht oder nur ganz oberflächlich kennt, so muß das Einlegen solcher Schutzmittel unbedingt von einem Arzt oder zumindest von einer Hebamme besorgt werden. Dann bilden diese Mittel einen verläßlichen Schutz.

Das Gleiche gilt von den sogenannten Pariser Schwämmchen, deren Wirkung ebenfalls auf der Absperrung der Gebärmutter gegen das Eindringen des Samens beruht.

Alle diese Einlagen stören jedoch die geschlechtliche Befriedigung der Frau in ziemlich hohem Maße und können daher die gleichen ungünstigen Nachwirkungen haben wie der unterbrochene Beischlaf. Außerdem können durch die unnatürlichen Eingriffe in die inneren Geschlechtsteile, den Druck der Einlage und durch

Infektion sehr leicht örtliche Entzündungen und Katarrhe entstehen.

Überaus harmlos, aber beinahe ebenso unsicher sind die Scheidenspülungen mit lauwarmem Wasser oder Kochsalzlösung nach vollzogenem Geschlechtsakt. Beim Erguß kann nämlich ein Teil des Samens unmittelbar in den Hals der Gebärmutter eingedrungen sein und dieser Samen kann natürlich durch die Ausspülung nicht mehr entfernt werden.

Schließlich sei noch der einfachen und dabei sicherlich nicht weniger wirksamen Art gedacht, welche die Negerfrauen üben, um sich vor allzu reichem Kindersegen zu schützen. Diese besteht darin, daß die Frau während und nach der Samenausspritzung den Unterkörper lebhaft hin- und herbewegt und auch stoßartige Bewegungen ausführt, um das Einfließen des Samens in die Gebärmutter zu verhindern oder den etwa eingedrungenen Samen auszustoßen.

Die Verhütungsmittel sollen aber in der Ehe nur dann angewendet werden, wenn die Familie weiteren Zuwachs nicht verträgt oder Krankheit die Zeugung verbietet. Der Mann muß sich besonders die verderbliche Wirkung vor Augen halten, welche solche Praktiken auf das Sittlichkeitsempfinden der Gattin hat, die sich durch einen derartigen Geschlechtsverkehr leicht und leider oft mit Recht zum Spielzeug des Mannes herabgewürdigt sieht und bei der Annäherung des mit einem Kondom versehenen oder von ihr die Benützung eines Schutzmittels begehrenden Mannes Ekel empfindet.

Auch darf nicht übersehen werden, daß der zu häufig mit Verhütungsmitteln gepflogene Geschlechtsverkehr nicht selten dauernde Unfruchtbarkeit mit sich bringt. Man denke an die bittere Enttäuschung und die quälenden

den Vorwürfe, die daraus entstehen, wenn bei einem Ehepaar, welches von dem Gedanken geleitet, die Jugend ungebunden zu genießen, sich geschlechtlich auszutoben, ohne durch die Folgen im Vergnügen beschwert zu werden, jahrelang den Beischlaf unter Anwendung von Verhütungsmaßregeln geübt hat, dann die Sehnsucht nach dem Kind mit doppelter Gewalt hervorbricht — aber trotz aller Bemühungen ungestillt bleibt.

Die Natur läßt sich eben nicht ungestraft betrügen.

Die Geschlechtskrankheiten.

Oft fällt in den überschäumenden Becher der Lust ein bitterer Wermuttropfen! Von der Sehnsucht nach dem Weib getrieben, sinkt mancher ahnungslose Jüngling in die für Geld allzeit bereitwillig geöffneten Arme der Dirne und empfängt nicht selten bei der ersten Umarmung den Keim einer ansteckenden Geschlechtskrankheit. Wenige Tage nach dem unheilvollen Verkehr machen sich die ersten Beschwerden in den Geschlechtsteilen bemerkbar, worauf der Unerfahrene zunächst nicht tiefer achtet, bis die Krankheitserscheinungen unerträglich werden. Auch dann meidet er aber vielleicht noch aus falscher Scham den Arzt und vertraut sich einem Kurpfuscher an. Sehr spät kommt ihm leider in vielen Fällen erst die Erkenntnis, daß der Facharzt der Einzige ist, der ihn von dem erworbenen Übel befreien kann. Nicht selten hat das Leiden aber dann so böartige Formen angenommen, daß eine gründliche Heilung, die anfangs leicht und rasch möglich gewesen wäre, viel längere Zeit in Anspruch nimmt oder überhaupt nicht mehr erzielt werden kann. Da der Mann in der Regel keine Geduld für langwierige Behand-

S. C.
Schlegel
Verfasser des Buches
„Hygiene der Ehe“

12 Unterrichtsbriefe zur Entwic-
kung einer machtvollen Persönlich-
keit. Dies ist kein Buch, sondern ein
Begehr, zwölf Unterrichtsbriefe, von denen
jeder erst sorgsam durchgearbeitet werden
müß, ehe man den nächsten vornimmt. Ziel
dieses Unterrichtes ist Festigung des Willens,
starker persönlicher Einfluß auf die Mitmenschen,
seelische Zufriedenheit, Selbstsicherheit und Erfolg
auf allen Gebieten des Lebens. Der Schüler
kennt keine Nulllosigkeit mehr, kein Miß-
trauen gegen sich und andere, denn er weiß um
sich und seine Mitwelt richtig einzuschätzen. Aus
allen Gebieten des Wissens, aus der modernen
Suggestionstheorie, der Geheimwissenschaft Yoga,
der indischen Fakire und der Neugebanten-
lehre der Amerikaner sind Bausteine zu diesem
Werk zusammengetragen. Okkulte Wissen-
schaft und praktisches Denken sind glück-
lich vereint. Das Werk wurde nur in einer
kleinen Anzahl von Exemplaren hergestellt
und es empfiehlt sich daher rasche
Bestellung. Die zwölf Lehrbriefe in
einer hocheleganten, künstlerisch ausge-
statteten Mappe kosten K 250.—
Tischeln Nr. 54.—, Jugoslawen
Dinar 32.—, Italien Lire 24.—
Schubers Verlag,
Wien, V. Steinberg-
gasse Nr. 21